



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Mai d. J. den Ministerialrath im Ministerium der Justiz Cesar Benoni v. Clansberg zum Sectionschef in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Schabuschnigg m. p.

Der Minister und Leiter des Finanzministeriums hat eine im Personalstande der Rechnungs- und Fachrechnungsdepartements dieses Ministeriums erledigte Rechnungsrathsstelle dem bei denselben in Verwendung stehenden quiescirten Rechnungsrathe der bestandenem Gefallen- und Domänen-Hofbuchhaltung Franz Zeigswetter verliehen.

Der Minister und Leiter des Finanzministeriums hat dem Kanzleiofficialen Joseph Bernard eine Adjunctenstelle bei den Hilfsämtern des Finanzministeriums verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Die Vereinbarung mit Galizien.

Wien, 31. Mai.

Sonntag Nachts um 1 Uhr wurden die Friedenspräliminarien mit Galizien zum Abschlusse gebracht. Die Conferenzen mit den Polen haben somit zu einem greifbaren Resultate geführt. Graf Potocki hat zwar in Vertretung des Gesamtministeriums unterhandelt; aber er kann weder den Beschlüssen des galizischen Landtags noch dem Votum des Reichsraths vorgreifen. Die polnischen Vertrauensmänner ihrerseits konnten zwar ein Gutachten abgeben, aber sie waren nicht mit einem Mandate ausgerüstet, um bestimmte, für Galizien bindende Zusagen machen zu können. Dennoch nehmen wir keinen Anstand, den Ausgleich mit Galizien als eine unwiderrufliche Thatsache zu betrachten. Die Polen sind eben im Allgemeinen zur Versöhnung mit dem deutschen Elemente geneigt. Der Bestand Oesterreichs erscheint ihnen im Interesse ihrer eigenen Nationalität als eine Nothwendigkeit. Sie werden daher nicht die Opposition auf die Spitze treiben und sich mit Dem begnügen, was ihnen geboten wird. Andererseits sind auch die Deutschen zur Verständigung mit Galizien geneigt. Die natürlichen Verhältnisse weisen diesem Lande das Recht auf eine Sonderstellung zu. Auch war das Ministerium Giskra im Principe zu einem Ausgleich mit

Galizien entschlossen. Nur litt das frühere Ministerium an dem Mißgeschick, daß es seine Prinzipien nie zu verwirklichen wußte. Graf Potocki hat nun wirklich die Grundzüge eines akzeptablen Ausgleichs geschaffen und wir sind überzeugt, daß diese Grundzüge die Zustimmung des galizischen Landtags und des Reichsraths finden werden.

Die Ausgleichspräliminarien bestehen in folgenden Punkten:

1. Für Galizien wird ein besonderer Minister ohne Portfeuille ernannt, welcher den Ministerconceils, falls eine galizische Angelegenheit zur Sprache kommt, mit beratender Stimme anwohnen und alle auf Galizien bezüglichen Beschlüsse contrasigniren soll. Dieser Minister ist dem Reichsrathe verantwortlich.

2. Galizien erhält die vollständige unbeschränkte Autonomie in Schulangelegenheiten. Die Krakauer Universität soll einen rein polnischen, die Lemberger Universität einen utraquistischen (polnisch-ruthenischen) Charakter erhalten.

3. Die Administration wird reorganisiert, indem, wie die Polen es wünschen, der Statthalter als Präsident des Landesauschusses fungiren und dem Minister für Galizien verantwortlich sein soll.

4. In Krakau wird, wie das früher 20 Jahre lang in Verona der Fall gewesen, eine Abtheilung des obersten Gerichtshofes errichtet.

5. Galizien erhält für gewisse unabwiesbare Landesbedürfnisse zu Schul- und Verwaltungszwecken eine gewisse Summe aus den Staatseinnahmen.

6. Was die Bestimmungen des Punktes 3 der galizischen Resolution betrifft, welcher sich zum größten Theile auf die Kompetenz des Landtages bezieht, so erhalten die Polen im Ganzen und Großen dieselben Concessionen, welche ihnen das Reichbauer'sche Programm in dieser Beziehung gewährt.

Um einen Beweis der versöhnlichen Gesinnung der Regierung zu geben, hat Graf Potocki die Sanction der Landtagsbeschlüsse zugesagt, insoferne der Landtag dabei seine Kompetenz nicht überschritten hat. Die noch ausstehenden Sanctionen sollen noch vor dem Zusammentritte des galizischen Landtages, die Ernennung eines galizischen Landesministers aber bald nach der Constituirung des Landtages erfolgen.

Graf Potocki hat viel gewährt, aber gerade in einigen sehr wichtigen Punkten wies er die galizischen Forderungen zurück. Er bestand auf directen Reichsrathswahlen, er verweigerte die Einsetzung einer dem Landtage verantwortlichen Landesregierung und lehnte es auch ab, daß Galizien in Bezug auf die Finanzen eine Sonderstellung erhalte. Im Ganzen und Großen bewegt sich der Ausgleich innerhalb der Grenzen des Reichbauer'schen

Programms. Zwischen Oesterreich und Galizien bildet sich ein Verhältniß wie zwischen Ungarn und Croatien. Eine Vereinfachung des Staatsorganismus wird durch den neuen Ausgleich nun gerade nicht bezweckt. Man wird nicht verlangen, daß wir ein Tedeum wegen dieses Friedensschlusses anstimmen, der sich erst erproben muß, ehe man ihn als einen glücklichen beurtheilen kann. Wohl aber geben wir zu, daß die von dem Grafen Potocki gemachten Zugeständnisse nicht die Idee der Reichseinheit verlegen. Graf Potocki hat den auf Wahrung des inneren Friedens gerichteten Intentionen der Bevölkerung Rechnung getragen, ohne die Bedingungen zu zerstören, in welchen die Macht und das Ansehen der Monarchie wurzeln.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Juni.

Auch in der Markgrafschaft Mähren hat die Wahlbewegung ihren Anfang genommen. Die „Morava“ fordert in einem bereits von dem Telegraphen kurz analysirten Artikel, der in Mähren großen Eindruck gemacht zu haben scheint, die mährischen Declaranten auf Grund der Declaration auf, im Falle der Wiederwahl ihre Sitze im Landtage einzunehmen, und motivirt diese Forderung aus dem Wortlaute der mährischen Declaration vom 22. August 1868. Die Declaration appellirt an die Weisheit des Monarchen, um jene Maßnahmen zu treffen, welche auf dem Wege der Verständigung zur Vereinbarung der Landes- und Reichsverfassung führen könnten, und schließt mit den Worten: „Gerne wollen wir beitragen zu einer solchen Verständigung, und obgleich wir uns an den Beratungen des gegenwärtigen Reichsrathes (1868) nicht betheiligen werden, sind wir nichtsdestoweniger immer bereit, in den Landtag einzutreten, sobald wir die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Ausgleich zwischen dem Landtage und der Krone in Betreff der Gliederung des Landtages und der Landes- und Reichsverfassung zur Anerkennung des historischen Rechtes und zur Sicherung der Lebensbedingungen des Reiches führen werde.“ Aus diesen Worten schließt die „Morava“, daß die Declaranten nur zur Zeit der früheren Regierung sich vom Landtage ferngehalten haben und heute kein Grund vorliegt, sich fernzuhalten, und glaubt, daß die Declaranten im Falle ihrer Wiederwahl durch den Wortlaut der Declaration selbst verpflichtet sind, in den Landtag zu treten.

Dürfte man einem Wiener Briefe des „Ung. Kl.“ glauben, so hat Dr. Klauudy aus Prag neuerdings mit dem Minister-Präsidenten hier über die nachträgliche Auflösung des böhmischen Landtages verhandelt. Indessen vergeblich, da Graf Potocki als Vor-

Seuffelton.

Margarethe.

Krainische Novelle von N. Sch.

(Schluß.)

Was färkte wohl das Antlitz des Jünglings mit freudiger Röthe? War's das herrliche Naturspiel? War's das trauliche Winken des Hänschens?

Dort vor der Mühle saß auf einer grünen Moosbank ein schwarzlockiges Mädchen. Erfreut sprang sie auf, als sie den nahenden Reiter wahrte. Flugs war er aus dem Sattel.

„Mein theures Gretchen!“

„Georg!“

Hand in Hand wandelten die Glücklichen durch's schattige Dickicht.

„Wie hatt' ich diesen Augenblick herbeigesehnt! begann Margarethe; gar schwerer Kummer drückt seit jener Stunde, in welcher Du des Ritters Brief mir überbracht, mein tiefgefränktes Herz. Wie gern hatt' damals ich ein einzig tröstend Wort Dir zugeflüstert, allein mein Vater stand horchend an der Schwelle und sein Anblick gebot mir Schweigen.“

„Eine bitt're Stunde war's,“ entgegnete Georg, sie liebevoll umfangend, „und dennoch hatt' ich nie an Deiner Treu' gezweifelt. Doch sprich, wo Ritter Rauber Dich zum erstenmal gesehen? Du gehst doch selten in den Markt und auch er weilt meistens nur in seinem Schloßlein.“

„Eines Abends lehnte ich,“ erzählte das Mädchen,

„am Fenster der Mühle und sang das Lied, das mir am liebsten ist von allen — Du kennst es wol, das schöne Müllerlied?“

„Wohl kenne ich's! Auch ich hörte es, als ich vor wenig Monden zum erstenmal durch dieses Felsenthal ritt, und wunderbar ergriffen mich die reizenden Töne.“

„Höre nun weiter. Das Liedchen war zu Ende. Ich schlug die Augen, die ich auf die wirbelnden Wasser gehetzt, auf, da sah ich einen hohen Reitersmann, mit Horn und Jagdspieß angethan, vor der Mühle stehen. Banger Schrecken erfaßte mich bei seinem Anblick, denn glühend ruhte sein stechender Blick auf meiner Gestalt und angstvoll pochte das Herz mir im zitternden Busen. Ich schloß das Fenster, und nicht mehr wagt' ich's an jenem Abend, ins Freie zu schauen. Am nächsten Tage kam wieder der unheimliche Fremdling. Er wagte es sogar, ins Haus zu treten; ich mußte ihm, so war's der Wille meines Vaters, mit heit'rer Miene Rede stehen, obwol mir's Herz vor Graun und Abscheu brechen wollte. Mit süßem Schmeichelwort schwur er mir, heiße Liebe, mit ungestümmem Muth drang er in mich, sein brennendes Verlangen zu erfüllen. Unsägliche Pein litt mein wundes Herz und entsetzt floh ich seine Nähe.“

„Mein armes Gretchen! Wie konntest Du dies Alles mir so lange verschweigen?“

„Ich wollt' Dir keinen Kummer machen, mein theurer Georg,“ erwiderte das Mädchen, ihn liebevoll anblickend. „Es hatt' auch wenig mir genügt, Du konntest mir ja doch nicht helfen, und so verschloß ich denn mein stilles Leid in meinen Busen. Jetzt aber, als ich sah, daß er zu seinem Liebesboten Dich gemacht, jetzt konnt' ich wohl nicht länger schweigen.“

„Dank Dir, meine Geliebte! Ich ahn' es wohl,

daß Dich in letzter Zeit ein tiefer Schmerz bebrückte, doch konnte ich den Grund nicht finden. Als ich jedoch des Gutes Herrn Brief Dir übergab, als ich Dein schmerz-erfülltes Angesicht, Dein thränenvolles Auge sah, da schwor zur selben Stunde ich, Gewißheit mir beim nächsten Stelldehinein zu verschaffen. Nicht nöthig war's jedoch, bis heut' zu warten, denn schon in nächster Stund' las ich Dein Schreiben, und nie geahnte Seligkeit durchbebt mein Inneres.“

So plauderten die Beiden im traulichen Beisammensein und allmählich näherten sie sich wieder der Mühle.

„Jetzt laß uns scheiden, Georg,“ sagte das Mädchen, „mein Vater kehret bald nach Hause, — wach' Unglück, wenn er Dich hier fände!“

„Ich weiß es wohl, daß Vater Benedict nicht unserer Liebe hold, d'rum lebe wohl.“

„Am St. Margarethen-Tag sehen wir uns wieder. Da geh' zum Jahrmarkt ich. Wenn ich des Nachts zurück zur Mühle keh'r, da wirst Du meiner wohl im Walde warten?“

„Wie gern, mein holdes Gretchen!“ — Sie blickte ihm nach, wie er mit seinem treuen Kößlein hinter dem Felsen verschwand, dann schritt sie zur Mühle und schloß sich in ihr stilles Kämmerlein ein.

III. Am St. Margarethen- Tage.

Das Jahrmarktstfest neigte sich seinem Ende zu. Buntes Leben wogte am Marktplatz Albens, aus den Herbergen scholl der lärmende Gesang der Bauern und auf dem grünen Wiesenplan tummelten sich die Paare im wirbelnden Tanze.

Die Sonne verschwand eben hinter den waldigen Hügel.

bedingung die feste Zusage der Czechen, den Reichsrath zu beschicken, forderte, während der czechische Unterhändler dies von der gleichzeitigen „Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes“ abhängig machte. Dies erklärte Graf Potocki als unerfüllbar und damit war die Unterhandlung gescheitert: „Die Berathung schloß mit der bestimmten Erklärung des Minister-Präsidenten, daß die Regierung fest entschlossen sei, den Ausgleich nur auf streng constitutionellem Wege zu erzielen, der nachträglichen Auflösung des böhmischen Landtages deshalb nur dann zugestimmt werden könne, wenn das bindende Versprechen seitens der Czechen vorliegt, die Reichsrathswahlen ordnungsmäßig vornehmen zu wollen.“

Graf Potocki gedenkt, dem Vernehmen nach, in allen Landtagen, mit Ausnahme desjenigen von Galizien, eine Vorlage über die Wahlreform einzubringen. Dem Lemberger Landtage wird keine Vorlage dieser Art mitgetheilt, weil mit den polnischen Vertrauensmännern besondere Vereinbarungen über die Art der Beschickung des Reichsraths eingeleitet wurden.

Im Lemberger Straßhause ist am Montag Abends eine Emeute durch militärisches Einschreiten unterdrückt worden.

Der Meldung, Garibaldi habe Caprera verlassen und befinde sich bereits auf dem festen Lande, wird von italienischen Blättern mit der Versicherung widersprochen, daß der General nach wie vor auf der Insel verweile.

Die in Mailand erscheinende „Lombardia“ erfährt, daß sich in Umbrien und in päpstlichen Provinzen neue Banden gezeigt hätten, die von italienischen und päpstlichen Truppen verfolgt würden. Von der Bande, die sich auf dem Monte Moro im Ligurischen gezeigt haben soll, verlautet nichts mehr. Die dorthin entsendeten Truppen sind bereits in ihre Standquartiere zurückgekehrt; sie haben keine verdächtigen Personen bemerkt und nur einige Pakete vergebener oder verlorener Patronen aufgefunden.

Nach dem „Corriere di Milano“ ist Garibaldi in die Untersuchung über die republicanische Bewegung mit einbezogen. Er erklärte brieflich an seine Freunde, „er wolle mit dabei sein, wenn der letzte Schlag gegen die Tyrannen Italiens geführt werde.“

Wie dem römischen Correspondenten des „Memorial diplomatique“ von dem Cardinal-Staatssecretär mitgetheilt worden, werden die Verhandlungen des Concils das ganze Jahr 1871 in Anspruch nehmen, da der Papst eine gründliche Reform der Kirchen-disciplin vornehmen will und dies zu langen, lebhaften Debatten Anlaß geben dürfte.

Das „Journal officiel“ constatirt, indem es die Sonntags erfolgte Rückkehr des Herzogs von Gramont anzeigt, daß der Herzog vom Kaiser von Oesterreich in der wohlwollendsten Weise empfangen wurde.

Kaiser Napoleon empfing Montag in den Tuilerien eine Deputation aus dem Departement Nièvre, welche ihm eine mit 19.000 Unterschriften versehene Petition überreichte. Die Petition sagt: Je mehr die Freiheit zunimmt, desto mehr wird ein Mißbrauch derselben eine Gefahr und desto mehr hat Frankreich ein Recht, von Ihrer Regierung zu verlangen, daß sie die Achtung des nationalen Willens, welcher das erste der Principien ist, und die Sicherheit inauguriere, welche das höchste der Güter ist. Sieben Millionen Stimmen verlangen dies von Ihnen und Sie werden sie erhören, denn man hat in Ihrem Namen erklärt: „Sie sind

das Recht, und wenn es nöthig ist, werden Sie auch die Macht sein!“

Das „Journal“ official veröffentlicht einen näheren Bericht über das Gesecht, welches die Franzosen unter dem General Wimpffen am 15. April am Ued Guir, dem algerischen Nil, mit den aufrührerischen Stämmen der marokkanischen Grenzen bestanden, und dessen siegreicher Erfolg die Unterwerfung einer Bevölkerung von mehr als sechzehntausend Seelen nach sich zog. Die Araber verloren einen ihrer Häuptlinge, Sidi el Arbi, die Franzosen den Jäger-Lieutenant de Rodelle und 22 Unter-Officiere und Gemeine, zwei Officiere und 25 Mann wurden auf französischer Seite verwundet.

Am Pfingstmontag soll in Spanien, wie ein Telegramm heute aus Madrid berichtet, die Thronfrage in den Cortes auf die Tagesordnung kommen. Wie die Dinge heute stehen, läßt sich fast mit Sicherheit erwarten, daß kein Candidat die absolute Majorität erhalten wird. Die relativ meisten Stimmen dürften auf den greisen Marschall Espartero, den Herzog von Vittoria, fallen. Inzwischen beschäftigen sich die Cortes mit der Abschaffung der Sklaverei.

Am 3. Mai alten Stils feierte in Odessa die orthodoxe bulgarische Kirche ihr Millennium mit großem Pompe. Nach einem Tebeum, das vom Erzbischof Dmitri celebrirt wurde, versammelte sich eine große Anzahl ausgezeichnete Persönlichkeiten im Universitätssaale, wobei Reden über den ehemaligen König Boris von Bulgarien und über die bulgarische Kirche gehalten wurden. Bei dem hierauf stattgefundenen Banket liefen zahlreiche Begrüßungs-Telegramme, darunter, wie der Messager d'Odessa meldet, aus Belgrad, Pancsova, Karlowitz, Prag und Cattaro ein.

Bur Wahlbewegung.

Wien, 30. Mai. Die Agitation für die bevorstehenden Landtagswahlen gestaltet sich bereits recht lebhaft, namentlich von der sogenannten deutschen Fortschrittspartei wird eine äußerst rege, lobenswerthe Thätigkeit entfaltet. Das aus Delegirten verschiedener Wahlbezirke zusammengesetzte Comité erläßt nun einen Wahlaufruf an die Wähler Niederösterreichs, der in schwungvoller Weise ein Parteiprogramm für die Wähler aufstellt.

Der Aufruf liegt uns vor, und wir theilen aus demselben den Inhalt und die kräftigsten, den Parteistandpunkt charakterisirenden Stellen mit. Nachdem der Geneigtheit zu einem friedlichen Ausgleich mit allen Nationalitäten auf der Basis der Freiheit und der Solidarität der Deutschen in Oesterreich im Eingange Ausdruck gegeben ist, erklärt das Programm:

„Wir erklären damit, daß wir sowohl mit der in Niederösterreich bisher maßgebend gewesenen Partei, als mit den extrem nationalen Parteien in Oesterreich, denen es bloß um die Begründung oder Befestigung der Herrschaft ihrer Nationalität zu thun ist, nicht Hand in Hand gehen können.“

Wir sind Gegner der herrschend gewesenen Partei, nicht allein aus politischen, sondern auch aus rein sittlichen Motiven. Die Heuchelei, die von dieser Partei mit den erhabenen Principien des Liberalismus getrieben wird, ist uns ein Gräuel. Wir trauen dieser Partei nicht die Befähigung zu, Oesterreich zu constituiren.

Wir sind aber nicht nur deshalb ihre Gegner, weil wir die Consolidirung der inneren Zustände Oesterreichs

aufrichtig angestrebt wissen wollen, sondern auch deshalb, weil wir ehrliche Anhänger der Freiheit sind, und mit einer Partei nicht gemeinschaftlich vorgehen können, welche ihre kräftigsten Stützen nicht im Volke, sondern in den Finanzkreisen sucht.“

Das Programm erklärt sich nun gegen etwaige Detourirungen, für die Verfassung und die auf verfassungsmäßigem Wege durchzuführende Revision derselben, vor allem für eine vollständige Umgestaltung des Reichsraths im Sinne des Reichbauer'schen Programms, dessen weitere Punkte, wie Reduction der Heereskosten, Ersparungen im Staatshaushalte und gerechte Steuerreform gleichfalls Zustimmung finden.

Vom Concil.

Das Ereigniß des Tages ist in Rom die glänzende Philippika, mit welcher der Primas von Ungarn gegen die Scheingründe, welche die Vertheidiger der päpstlichen Unfehlbarkeit aufgestellt haben, anstürmte. „Wenn ich das Wort ergreife, so geschieht es, weil ich mich gedrängt fühle, einer unabwiesbaren Ueberzeugung Ausdruck zu geben. Dieselbe zu verschweigen, erachte ich gleich einem moralischen Tode. Lieber aber physisch sterben, als meinem Gewissen den Mund verschließen.“ Mit solchen Worten begann der Kirchenfürst seine Rede, die, ohne alle schriftlichen Hilfsmittel gehalten, die Versammlung gewaltig und mit dem frischen Eindrucke der Improvisation ergriff. Die Bischöfe beider Parteien beizten sich, dem Redner ihren Beifall zu bezeigen, und zwei französische Infallibilisten gestanden ihm, daß sie verwirrt seien, und, nachdem sie durch nichts in ihrem Glauben an die päpstliche Unfehlbarkeit sich hätten erschüttern lassen, nun in ihrer Ueberzeugung wankten. Kurz, mit dem Erfolge der ganzen Woche muß die Curie nicht sonderlich zufrieden sein, wie die vielfachen und großen Kriegsräthe beweisen, welche fast tagtäglich im Vatikan abgehalten worden sind. Die Versicherungen des „Mem. dipl.“ und des Correspondenten der „Unita Cattolica“, daß die Minorität vor der Macht der Wahrheit zusammenschmelze, wie der Schnee vor der Sonne, sind von gar keinem Werthe und dürften in einer gewissen Familienverwandtschaft zu dem Kunststückchen der Bandenführer in der Maremma und der Emilia stehen, welche austreuen lassen, ihre Mannschaften beließen sich auf 600 oder 800 Mann, während die Zahl in der Wirklichkeit nur ein Zehntel davon beträgt.

Bischof Ketteler entwickelte in seiner Rede die bereits in seiner Broschüre niedergelegten Argumente. Er sagte, daß durch eine förmliche Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit der Episkopat von der Stufe hinuntersteige, welche er in allen früheren Jahrhunderten der Kirche eingenommen habe, daß er nicht mehr eine lehrende Körperschaft sein werde, sondern eine lernende.

Wie heiß der Ingrimm der Infallibilisten und der Jesuitenpartei auch gegen diesen Bischof ist, spricht sich lebhaft in einer von München an die „Unita Cattolica“ gerichteten Correspondenz aus, worin gesagt ist, daß die Nachricht von der Beteiligung Ketteler's an einem neuen Proteste gegen das Reglement nicht verfehlen werde, die in der Diöcese Mainz gegen die Opposition im Concil herrschende Erbitterung zu steigern, so daß der Bischof sich leicht ernstern Mißheiligkeiten ausgesetzt und vielleicht in die Unmöglichkeit gebracht sehen könnte, in seiner Gemeinde das Gute zu wirken, was man von einem guten Bischöfe verlangt. Solche Auslassungen deuten offenbar weniger auf Aussichten zu

Ein hoher Reitersmann zog langsam über den Platz Albens. Doch kümmerte ihn nicht Sang noch Tanz, sondern düster vor sich hinblickend, ritt er durch die lärmende Menge; manchmal nur irrte sein glühendes Auge durch die bunten Gruppen. Was suchte er wohl der unheimliche Reiter? — Da blieb sein blickender Blick auf einem Hause haften, — stürmisch wogte sein Busen, — dort aber lehnte am Fenster die reizende Gestalt Margarethens an der Seite ihrer alten Muhme und neugierig betrachtete sie das buntfarbige Treiben der Menge. Plötzlich erblickte sie den Ritter, ihr heit'res Lächeln schwand, und angstvoll die Hand auf das zitternde Herz gepreßt, floh sie erschreckt vom Fenster.

Wild spornte der Reiter sein Roß, scheu wich die entsetzte Menge auseinander, und Roß und Reiter stoben, den Markt weit hinter sich lassend, abwärts durch den Wald.

„Heut' oder nie muß sie die Meine werden!“ rief Erasmus Rauber, und fort ging's in den düstern Wald. —

Allmählig war's dunkel geworden. Hastigen Schrittes eilte Margarethe, von Alben heimkehrend, durch's finstere Waldthal. Aengstlich blickte die Jungfrau gegen den Himmel, denn schwarze Wetterwolken hingen am Horizont und immer näher kam das drohende Gewitter.

„Wo mag mein Georg weilen?“ seufzte das geängstigte Mädchen und bog in den wohlbekanntem Waldsteg zur Mühle. Da hörte sie den nahenden Tritt eines Rosses.

„Das ist er!“ rief sie erfreut, — da sah sie im Dunkel die drohende Gestalt des Ritters und starres Entsetzen durchbebte ihre Glieder.

„Endlich bist Du mein, süßes Täubchen!“ rief er mit höhrender Stimme und immer näher kam der schreckliche Verfolger. Aufgeschreckt von Angst und Furcht lief sie zitternd durch den Wald. Die Knie drohten ihr zu brechen, — schon schwanden ihre Sinne, schon faßte die Hand des Ritters ihr flatterndes Gewand — da flamte ein greller Blitz durch's nächtliche Dunkel und ein furchtbarer Donnerschlag hallte durch die entfesselte Natur. Scheu sprang das Roß zur Seite, wild bäumte es sich zur Höhe und warf seinen überraschten Reiter aus dem Sattel. Fluchend stürzte dieser zur Erde, dem Fluche folgte ein stöhnendes Achzen — dann war alles still.

Wieder kam ein Reiter den Waldpfad hinan. Mit schwacher Stimme rief Margarethe und nach wenigen Augenblicken lag die zitternde Jungfrau in den schützenden Armen ihres Geliebten. Sie erzählte ihm, was geschehen und Beide beugten sich über den Körper des Gestürzten, welcher unbeweglich dalag. Ein neuer Blitz erhellte die Nacht, — eine breite Blutlache bedeckte den Boden; — das Schicksal hatte es gewollt, daß er beim Fall den Dolch sich in das Herz gestoßen; noch stak das Eisen in der klaffenden Wunde.

Bei diesem gräßlichen Anblick sank Margarethe sinnberaubt auf die Leiche des Ritters. Georg aber nahm sie in seine Arme und eilte mit ihr durch die stürmische Nacht; er eilte mit seiner theuren Bürde durch's graufige Felsthal und ruhte nicht eher, bis er das Häuschen von Margarethens Muhme erreicht hatte. Dort überaob er seine Geliebte den Armen der schwerbesorgten Matrone und weinend umarmte dieselbe den Ketter ihres vielgeliebten Mädchens. —

Furchtbar wüthete die zürnende Natur. Der Re-

gen goß in Strömen, die Blitze flammten und tausendfach rollte der Donner durch's felsige Waldthal.

Oben in seiner Mühle saß verzweiflungsvoll der alte Benedict und harpte der Rückkehr seines Töchterleins.

Mächtiger rollten die tosenden Wasser der Unz und das morsche Gebäu erbebte in seinen Felsen. Erschreckt floh der Müller aus seiner Behausung, — immer höher stieg der schäumende Fluthenschwall — da ächzten die Fugen der Mühle, es trachte das Gebälke und das Häuschen verschwand in den stürzenden Wogen des Wildstroms — händeringend sah der Müller sein Hab und Gut fortgerissen von den zerstörenden Fluthen des entfesselten Elements. —

Schloß Kleinhäusel kam nach dem Tode Erasmus Raubers an die Herrschaft Haasberg. Von Rittersleuten wohnte keiner mehr darinnen; die oberen Stockwerke blieben öde und leer, nur unten im hohen Erdgeschoß wohnte der neue Verwalter des Schloßleins, Georg, mit seiner reizenden Lebensgefährtin Margarethe, und der alte Benedict hatte das süße Glück, manch kleinen Enkel noch in seinem Arm zu wiegen. —

An jener Stelle, wo Erasmus Rauber seine Seele aushauchte, setzte man ein steinernes Denkmal, auf welchem folgende Worte in lateinischer Sprache standen: „Im Jahre 1518, den 11. Februartags-Tag ist hier verschieden der edle Herr Erasmus Rauber, dessen Seele in Frieden ruhen möge!“ —

Die Mühle wurde später wieder aufgebaut, sie fiel jedoch den reißenden Wellen der Unz von neuem zum Opfer. Noch sieht der Wanderer die moosbewachsenen Reste der Mühle an der zackigen Felswand.

einer Verständigung und Versöhnung, als auf die Absicht, von Gewaltmaßregeln von oben und Agitationen von unten her, womit die pflichtgetreuen Bischöfe bedrängt werden sollen, Gebrauch zu machen. Ob für das letztere die Jesuiten in Deutschland ein geeignetes Terrain zu finden im Stande seien, dürfte denn doch wohl zu bezweifeln sein.

Der Angriff der Fenier auf Canada.

Der „Fr.“ wird aus London, 27. Mai, geschrieben: Der Angriff der Fenier auf Canada ist seit gestern in Jedermanns Munde, und bis jetzt wenigstens wird die Sache mit allgemeiner Heiterkeit erörtert. Die Einleitung der Campagne, von der so erschrecklich viel schwadronirt worden war, ist in der That nicht geeignet, besonderen Respect, geschweige denn Furcht einzufloßen: Mit 200 wohlbewaffneten Leuten rückte General O'Neill über die Grenze und fand sich sehr bald einem Haufen von 60 canadischen Freiwilligen gegenüber, die eine Salve abgaben und zwei Fenier todt und einige verwundet niederwarfen. Die Helden der irischen Republik ließen es nicht auf eine Wiederholung dieses Graßes ankommen, sondern machten Kehrt und gaben Fersengeld, was das Zeug hielt. Auf amerikanischem Boden harcte ihrer indessen der Unionsprofoß, der Auftrag hatte, sich O'Neill's zu bemächtigen. Er entledigte sich dieser Aufgabe in der gewissenhaftesten Weise, indem er den an der Spitze seiner Colonne ausreißenden General beim Kragen ergriff, ihn in eine bereitgehaltene Droschke stopfte und in aller Eile nach St. Albans fuhr, wo er das Schwert der Fenier an einen sicheren Ort brachte. Der General wird sich demnächst nun vor den amerikanischen Gerichten wegen Uebertretung der Neutralitätsgesetze zu verantworten haben. Die hohe Caution von 20.000 Dollars, welche man gefordert hat, wird ihn fürs Erste wohl abhalten, wieder öffentlich zu erscheinen. Das Vorstehende ist einstweilen das Einzige, was über diesen neuen Versuch der Fenier feststeht. Telegraphische Gerüchte reden freilich von weiteren Zusammenrottungen der Fenier an anderen Punkten, von Ueberschreitung der Grenze und einem bevorstehenden größeren Zusammenstoß, jedoch darf man neben diesen vagen Angaben auch eine andere nicht unerwähnt lassen, nach welcher die ganze Sache vollständig abgethan sein soll. Dieselbe Depesche, welche diese Mittheilung enthält, sagt auch, daß die Fenier, welche ausgezogen waren, schaarenweise das Anerbieten freier Heimfahrt, welches ihnen die amerikanische Regierung gemacht, dankbar annahmen. Wenn eine augenscheinlich aus dem Fenierlager kommende Mittheilung, nach welcher O'Neill's Vorgehen nur eine Kriegslüge war, um die Aufmerksamkeit der Canadier abzulenken, angeführt werden soll, so muß hinzugefügt werden, daß diese Lesart im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, indem schwerlich der General, der einen großen Schlag zu führen gedenkt, sich zu einer Abtheilung stellen dürfte, die nur bestimmt ist, Lärm zu machen und die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken.

Der ganze Vorfall wird übrigens seine Wirkung nicht verfehlen, um den Schein des Furchtbaren, welchen die Heimlichkeit über die Bruderschaft ausgebreitet hatte, zu zerstreuen und Europa über die Bedeutung dieses sauberen Zweiges der internationalen Revolutions-Partei aufzuklären. So lange die Herren in Newyork in ihrem sogenannten Hauptquartier sitzen, Manifeste und Tagesbefehle erlassen, Congress halten und, was für sie eine Hauptsache ist, von armen Tagelöhnern und Mägden Steuern erheben, klingen die Fanfaronnaden vom Tage der Rache an Albion, dem perfiden, bedenklich, denn es ist schwer, den feitschen Kriegsminister Lügen zu strafen, wenn er behauptet, 150.000 streitbare Männer seien seines Winkes gegenwärtig. Wenn aber losgeschlagen wird, ist Jeder im Stande, festzustellen, was hinter der Decoration steckt. Schon vor sechs Monaten wurde mächtig von dem jetzt in Scene gesetzten Angriff gefaselt und die Fenier selbst erklärten damals, daß von den drei großen gewöhnlich ziemlich uneinigen Zweigen des Bundes der Zweig O'Neill der entschlossenste, thätigste und thatendurstigste sei. General O'Neill wurde als ein entschlossener, praktischer Soldat geschildert, und die schwunghafte irische Feder fügte noch Manches über sein scharfes Auge, seine napoleonische Nase, seine bestimmte Sprache und sein zurückhaltendes Wesen hinzu, das besonders vortheilhaft gegen das Geschrei und die Prahlereien der Newyorker Redehelden des Bundes absteche. Den phantasiereichen Söhnen der grünen Insel ist manche Enttäuschung beschieden. Selbst dieser Held hat sich nicht bewährt, und man wird wieder zur gewöhnlichen Taktik greifen und behaupten müssen, er habe gegen die Befehle des Bundes gehandelt und darum Fiasco gemacht. Für die inactiven männlichen und weiblichen Mitglieder der Bruderschaft mag diese Finte genügen, aber die Welt läßt sich nicht in so plumper Weise Sand in die Augen streuen, sondern sagt, wenn das am grünen Holze des Fenierthums geschieht, was soll man dann vom dürren erwarten?

Tagesneuigkeiten.

Der siebenfache Mord in Denham.

Raum waren achtundvierzig Stunden seit Entdeckung des siebenfachen Mordes in Denham bei Urbridge vergangen, und schon war der ganze Hergang der Greuelthaten

durchaus klar. Der Mord war ein Raubmord und erscheint um so schrecklicher, als ein gewöhnlicher Anzug und zwei nicht gerade sehr werthvolle Uhren das einzige Motiv bildeten. Zwar munkelt man im Volke noch Allerlei von einem Bruder des ermordeten Marshal, der vor langen Jahren unter verdächtigenden Umständen nach Australien ging und von dort zurückgekehrt sein soll, oder von einer Brandstiftung, deren Urheber durch Marshal vor kurzem zur Bestrafung gezogen wurden und ihm Rache schworen, aber alle Einzelheiten, wie sie zur Stunde vorliegen und eine ganz und gar zusammenhängende Kette bilden, zeigen, daß die Mordthaten in brutalster Weise um einiger Kleinigkeiten willen verübt wurden, daß der oder die Mörder ursprünglich nicht die Absicht hatten, eine ganze Familie hinzuschlachten, und daß die sechs letzteren Mordthaten nur begangen wurden, um das Entkommen des oder der Mörder nach der ersten zu ermöglichen. Die Schandthat ist wirklich noch greulicher, als die, für welche Traupmann büßen mußte, denn abgesehen von dem lockenderen Motiv hatte der Letztere doch noch das Bedürfnis, seine Opfer zu verscharren und den Augen der Welt zu entziehen, während hier die sämmtlichen Leichen nur halb bekleidet und zum Theil entblößt an der Stelle lagen, wo sie die tödtlichen Streiche empfangen hatten. Nur zwei kleine Mädchen waren entfernt worden, und sie lagen mit dem Kopf zu unterst, das verstümmelte Gesicht mit Ruß beschwärzt im Kamin. Als Mordinstrumente hatten ein Schüreisen, ein Hammer und eine Art gebietet, welche mit Blut und Theilen des Gehirns bedeckt vorgefunden wurden.

Die Verdachtsgründe gegen den der Mordthaten angeklagten John Jones, welcher sich unter vier bis fünf Pseudonymen herumgetrieben haben soll und erst am vorletzten Freitage, also nicht einmal 48 Stunden vor der That aus dem Arresthause entlassen worden war, sind ungemein stark. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag sah der Polizist des Dorfs einen Fremden in zerlumpter Kleidung. Es mochte gegen drei Uhr früh sein. Der Verdacht des Polizisten wurde dadurch beseitigt, daß der Fremde ihn anredete, ihm die Geschichte eines streitenden Ehepaars erzählte, dem er unterwegs begegnet sein wollte, und schließlich nach der Dorforder Chauffee fragte. Der Polizist wies ihn die Gasse entlang, in deren letztem Hause Marshal wohnte. Vier Stunden später begegnete eine Witwe aus dem nämlichen Dorfe, welche sich frühzeitig auf den Weg gemacht hatte, um einen Abends vorher verlorenen Schlüssel zu suchen, einem Individuum, dessen Beschreibung genau zu der des Polizisten paßte, nur daß der Fremde im zweiten Falle anständige Kleider an hatte und einen Mantelfack in der Hand trug. Er sprach sie an, erzählte die nämliche Geschichte von dem Manne, der seiner Frau im Streite gedroht habe, er wolle sie ins Wasser werfen, und erwiderte auf die Frage der Witwe, ob er nicht aus Marshal's Haus gekommen sei, bejahend mit dem Zusatz, daß er am Abend dorthin zurückzukehren gedenke, nachdem die Familie von ihrem Besuch in London zurück sei. Der Fremde war auf dem Wege nach Urbridge begriffen, als die Frau ihn verließ.

Wahrscheinlich hatte sie ihn für Marshal selber gehalten, hauptsächlich seiner Kleidung wegen, und — was nun den Angeklagten John Jones oder Tentins betrifft — so waren es gerade seine ordentlichen Kleider, welche bei einem seiner Schlafkameraden in einem ordinären Logierhause von Urbridge den ersten Verdacht gegen ihn erregten. Jones war am Sonnabend ausgegangen, kehrte am Sonntag früh mit dem neuen Anzug, den er von seinem Bruder bekommen haben wollte, zurück und legte sich ermüdet zu Bett. Auch eine Uhr und Kette hatte er, welche er am Montag in Verfaß gab, nachdem er den Sonntag mit zwei Dirnen zugebracht hatte. Als sein Schlafkamerad, Coombes mit Namen, ihm von der Mordthat erzählte, wurde er verwirrt und entfernte sich. Coombes machte Anzeige bei der Polizei. Als Jones darauf verhaftet wurde, zog er eine bis zur Mündung mit Pulver und Stückchen Eisendraht vollgepfropfte Pistolet aus der Tasche, an deren Gebrauch er rechtzeitig verhindert wurde. Mit den Mordthaten beschuldigt, sagte er: „Ich habe Niemanden ermordet, weiß aber, wer's gethan hat.“ Die Kleider, welche der Angeklagte bei seiner Verhaftung trug, wurden als die Marshal's erkannt, und das Hemd paßte zu mehreren anderen im Hause des Ermordeten; auch die von ihm verpfändete Uhrkette ist ganz bestimmt als Marshal's Eigenthum erkannt worden, während die Zeugen bezüglich der Uhr selber nicht ganz gewiß sind.

So weit der Thatbestand, wie er durch die verschiedenen Zeugen festgestellt ist. Der Angeklagte dessen Neußeres einen durchaus abschreckenden Eindruck macht, verhält sich seit seiner Verhaftung geradezu apathisch. Die Untersuchung scheint für ihn nicht das mindeste Interesse zu haben, und als er nach dem ersten Verhör abgeführt wurde, drehte er sich um und rief seinen ehemaligen Schlafkameraden Coombes, der die unmittelbare Veranlassung zu seiner Verhaftung war, lustig zu „Adieu Charlie.“ Von Slough aus, wo das erste Verhör stattgefunden hatte, wurde er per Eisenbahn in das Grafschaftsgefängnis von Aylesbury gebracht; ehe er aber in dem Eisenbahn-Coupé saß, machte ein bis zur Wuth entrüsteter Volkshaufen der Polizei viel zu schaffen. Der Pöbel schien entschlossen, die Justiz selbst in die Hand zu nehmen, er zertrümmerte die Fenster des Bahnhofgebäudes und verschaffte sich so Zugang zu dem abgesperrten Perron. Die Polizei hatte sich mit dem Angeklagten in dem Biletbureau verbarrikadirt und machte von hier aus vier Versuche, in den bereitstehenden Eisen-

bahnzug zu gelangen. Der Pöbel aber war entschlossen, seinen Willen durchzusetzen, und hieb mit aller Wucht auf den Gefangenen ein, den die Polizisten nur dadurch zu schützen wußten, daß sie einen Theil der Schläge parirten und selbst über sich ergehen ließen. Nur durch eine List gelang es, den Angeklagten fortzuschaffen. Eine Anzahl Polizisten stürzten sich in einer Phalanx in das Eisenbahn-Coupé, schlossen dies hinter sich, und während die Diener der Gerechtigkeit sich hohnlachend aus dem Fenster lehnten, fuhr der Zug davon. Die Wartesäle und die übrigen Räumlichkeiten des Stationsgebäudes wurden geöffnet und die geprellte Menge nahm ihren Abzug. Nachdem nur Wenige zurückgeblieben waren, kam eine Locomotive mit einem Wagen angefahren; der Angeklagte, welcher im Biletbureau verborgen war, wurde in aller Stille hineingebracht, und etwa acht Meilen von der Station wartete der Personenzug auf seinen Anhang.

— (Feierliche Jahresversammlung der Akademie der Wissenschaften.) Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften hielt am 30. Mai Mittags 12 Uhr ihre feierliche Jahresversammlung ab; unter dem zahlreich versammelten Auditorium befanden sich unter anderen Reichskanzler Graf Benst, Bürgermeister Dr. Felder, v. Plener, Ritter v. Schmerling als Curator-Stellvertreter der Akademie eröffnete die Sitzung, indem er die versammelten Akademiker begrüßte. Der General-Secretär Dr. Schrötter verlas den Jahresbericht, aus welchem insbesondere die Genehmigung der neuen Geschäftsordnung der Akademie und die Bestätigung der in der vorigen Jahresversammlung vorgenommenen Wahlen durch Se. Majestät hervorzuheben ist. Derselbe erwähnt ferner der von der Akademie herausgegebenen Schriften und der Originalarbeiten, welche von Seite der Mitglieder der Akademie derselben übergeben wurden und deren Zahl sich auf 162 beläuft. Für die Herstellung eines Neubaus für die Centralanstalt für Meteorologie zum Zwecke der Ausbreitung der meteorologischen Beobachtungen sind die Vorbereitungen getroffen und die erforderlichen Gelder vom Reichsrathe bewilligt. Präsident Hofrath Dr. Kofitansky macht die Mittheilung, daß der am 28. Mai 1869 ausgeschriebene Preis für die Entdeckung neuer teleskopischer Kometen dem bekannten Astronomen Wilhelm Tempel zuerkannt worden sei. Hierauf hielt Professor Ewald Herring, wirkliches Mitglied der Akademie, einen mehr als einstündigen, gediegenen Vortrag „über das Gedächtnis als eine allgemeine Function der organischen Materie.“ Er beleuchtete in demselben das Gedächtnis vom psychologischen, wie vom physiologischen Gesichtspunkte aus und kennzeichnete dasselbe als das Vermögen der Gehirnssubstanz, deren Wirkung zum Theil ins Gebiet des Bewußten, zum Theil in das des Unbewußten. Wahrhaft vortrefflich muß jener Theil des Vortrages genannt werden, der vom Gedächtnisse der Gattung und dem Instincte handelt. Jedes organische Wesen gibt dem Keime, der sich von ihm trennt, ein kleines Erbe mit, welches, im individuellen Leben des mütterlichen Wesens erworben, hinzugelegt wurde zu dem großen Erbe des ganzen Geschlechts. Der ganze kindliche Organismus ist nichts anderes, als eine einzige große Reproduction des mütterlichen. Wir staunen, daß das Kind in einzelnen Dingen der Mutter nicht ähnlich ist, und doch ist das Staunenswerthe das, daß es in tausendfachen Beziehungen ihr ähnlich ist. Und darin erben findet der Redner das Gedächtnis der Gattung begründet, welches sich beim Thiere als Instinct findet. Professor Herring schloß seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: „Man hat die mündliche und schriftliche Ueberlieferung das Gedächtnis der Menschheit genannt; aber noch ein anderes Gedächtnis lebt in ihr, das angeborene Reproductionsvermögen der Gehirnssubstanz, und ohne dieses wären Schrift und Sprache nur leere Zeichen für die späteren Geschlechter. Das bewußte Gedächtnis des Menschen erlischt mit seinem Tode, aber das unbewußte Gedächtnis der Natur ist treu und unauslöschbar.“

— (Das Reichskriegsministerium) veröffentlicht einen specificirten Ausweis über Empfang und Verwendung der zu Gunsten der Verwundeten und Kranken, dann Hinterbliebenen der Gefallenen, ferner zur Vertheilung im Sinne besonderer Widmungen an Unierofficiere und Soldaten der k. k. Truppen in Südbalmanien (Cattaro) eingelangten Geldspenden): Eingegangen sind und wurden vertheilt: 52 Ducaten, 1 Napoleons'd'or, 4 Silberthaler, 17 fl. 12 kr. in Silber, 22.295 fl. in Banknoten und 3050 fl. in Obligationen. Mehrere Officiere erhielten zum Curgebrauche 200 bis 300 fl. Die Mannschaft erhielt nach Maßgabe der Verwundung, beziehungsweise der künftigen Erwerbsfähigkeit Beträge zu 20, 50, 100, 200, 300, 500, 1000 bis 1200 fl.

— (Ein kostbares Bild.) Die Schwester eines in Dalmatien verstorbenen k. k. Officiers wurde jüngst in Graz durch den hiezu berufenen Notar in Kenntniß gesetzt, daß sie die zumeist aus Kleidungsstücken u. des Verstorbenen bestehende Erbschaft antreten solle. Schon sollte ein Theil der Gegenstände, worunter sich ein altes Gemälde befand, veräußert werden, als noch rechtzeitig zwischen Bild und Rahmen 6000 fl. in Staatspapieren aufgefunden wurden. Diese Nachricht erinnert zwar an eine alte Anekdote, ist aber dessenungeachtet, wie die „Tgspst.“ versichert, buchstäblich wahr.

— (Münzensund.) In Peponitz (Böhmen) wurden dieser Tage 50 Stück Silbermünzen vom Jahre 1320 gefunden. Dieselben sind von der Größe der alten Zwan-

ziger, tragen auf der einen Seite den böhmischen Löwen, auf der anderen die böhmische Krone und die Inschrift: Johan Primus rex Bohemiae.

Locales.

(Auszeichnung.) Se. k. und k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 27ten Mai d. J. dem Commissär der Polizeidirection in Triest, Victor Tautscher, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

(Das Gartenfest im Casino) zum Besten des Feuerwehreffondes wird wegen der eingetretenen unglücklichen Witterung heute nicht stattfinden und ist bis auf weiteres verschoben.

(Für die freiwillige Feuerwehr) sicherte Herr Fr. K. Mauser einen jährlichen Beitrag von 15 fl. zu. (Hienach wolle die gestrige irrige Notiz über Herrn J. Mauser richtig gestellt werden.)

(Der slovenische dramatische Verein) hielt seine Generalversammlung am 29. Mai. Der Vermögungsstand ist mit Rücksicht auf die Zustüsse aus den slovenischen Vorstellungen sehr günstig, dagegen wurde über Theilnahmslosigkeit der slovenischen Patrioten geklagt. Zum Vorstand des Vereins wurde Herr Grasselli gewählt. Soeben wurden die Vereinspublicationen an die Vereinsmandatare versendet.

(Maikäfervertilgung.) Nach den an die Landwirtschaftsgesellschaft erstatteten Anzeigen wurden bisher in der Pfarre Brestitz in Obertraun 103, in Predaschl 12, in Prevoje 11 Merling getödteter Maikäfer eingeliefert. Meistens wurden dieselben von Kindern gesammelt. Neu ist die Beobachtung, daß die Schweine große Vorliebe für die ihnen servirten Maikäferhelatomben an den Tag legen.

(Unterkrainer Eisenbahn.) Der „Tr. Ztg.“ wird aus Zara, 28. Mai, geschrieben: Gestern ist der technische Director der Firma Gebrüder Klein, Herr E. Pongon, mit zwei andern Ingenieuren hier eingetroffen, um die Vorarbeiten für die Linie Laibach-Josefsthal-Knin-Spalato mit der Zweigbahn nach Zara, Sebenico und Trau zu unternehmen.

(Gefunden) wurde am 29. Mai l. J. Nachmittags in der Studentengasse eine braune Kinderjoppe, und am 30. Mai Nachts am Raan ein grauer Männerfilzhut. Die Verlustträger wollen sich diesfalls beim Stadtmagistrate auftragen.

Verzeichniß

der von Anfang Mai 1866 bis Ende Mai 1870 eingegangenen Geschenke und sonstigen Erwerbungen des krainischen Landesmuseums.

A. Naturalien.

1. Von Herrn Baron Rudolf Apfalter n, Großgrundbesitzer: Fossilier Zahn eines Rhinoceros (Rhinoceros tichorhynchus.) Hundert unbekannt. — Thonschiefer mit Farnkrautabdrücken von der Stangalpe.

2. Von Herrn Grafen Alexander Auersperg, Bezirkshauptmann in Pittai: Silberreißer (Ardea alba L.), Männchen, erlegt an der Save den 3. December 1867. — Silberfajan (Phasianus Nychthemerus L.), Weibchen, wurde bei St. Lamprecht lebend gefangen, legte später zwei Eier, die der dortige Herr Pfarrer Anton Umek nachträglich an das Museum einsendete. Wahrscheinlich beim Transporte auf der Eisenbahn aus der Gefangenschaft entkommen.

3. Von Herrn Grafen Josef Auersperg in Sonnegg: Schlangenanader (Circætos gallicus Gm.), Männchen, Prachtexemplar, geschossen bei Sonnegg, Flugweite 6', Länge 26 1/4". Im Magen waren Reste von Blindschleichen. Wurde ausgestopft in fliegender Stellung, eine Vergnatter in den Krallen haltend. Ein zweites Exemplar der nämlichen Art, ebenfalls ein Männchen aus der Umgebung von Sonnegg; die Flugweite beträgt 5' 3", die Länge 2' 1". Im Magen fanden sich Blindschleichen und grüne Eidechsen vor, in den Eingeweiden Ascaris depressa und Taenia perlata. In dem Horste war nur ein Ei, das ebenfalls an das Museum eingeschendet wurde, es hatte (den 12. Mai 1867) schon einen ziemlich entwickelten Fötus und wog 8! Loth.

4. Von Sr. Excellenz Herrn Eduard Freiherrn v. Bach, penf. Statthalter: Eine prachtvolle Krystalldruse gediegenen Goldes von Verbspatal in Siebenbürgen, im Gewicht von 8 Dunaten, mit winzigen Krystallen in ausgezackten Gestalten und flachen Blättchen. — Gold auf Eisenocker, recente Bildung von Buzum in der Balhe-Alba-Grube in Siebenbürgen.

5. Von Herrn Wilhelm Baschata, Schriftsetzer: Reife Fruchtspalten der Baumwolle (Gossypium).

Wien, 31. Mai. Devisen und Gold, welche gestern unter dem Druck eines plötzlichen und starken Ausbeobes 1 Perc. eingebüßt hatten, brachten heute in Folge des un- ansbleiblichen Rückschlages einen Theil des Preisverlustes wieder ein. Die Veränderung im Werthe der Valuta wurde von Seite der Arbitrage bemerkt, was eine etwas leb- haftere Geschäftsabwicklung zur Folge hatte. Was speciell die leitenden Speculationspapiere betrifft, so war die Bewegung in Credit, Anglo und Tramway Vormittags unter der Einwirkung von Deckungsäufen eine steigende, Mittags in diesen Effecten wie auch in Lombarden fallend. Doch war Steigen und Fallen nicht von großer Dimension, da selbst die leicht bewegliche Anglo-Actie zwischen 314, 318.50, 315 nur eine Variation von circa 5 fl. hatte. Der Schluß war still. Man notirte bei Abgang des Berichtes:

Table with columns for 'A. Allgemeine Staatsschuld', 'B. Grundentlastungs-Obligationen', 'C. Actien von Bankinstituten', and 'D. Actien von Transportunternehmungen'. It lists various financial instruments and their values in Gold and Waare.

6. Vom verstorbenen Herrn Franz Burger, Gutsbesitzer in Boganez: Silberreißer (Ardea alba L.), geschossen den 17ten December 1867 an der Save. Wurde, das Gefieder putzend, ausgestopft.

7. Von Herrn Franz Conrad s, Obersteiger in Schöffje: Drusenförmiger Malachitüberzug auf kupferführendem Schiefer, von der Kupfergrube im Pöppelacher Bergbau.

8. Von Herrn Carl Deschmann, Muscicultos: An ausgestopften Thieren: Neutmans (Arvicola amphibius L.), altes Männchen — Zwei Waldmäuse (Mus sylvaticus L.) — Baum- schläfer Myoxus Dryas Schr.) aus den Gotscheer Waldungen. — Zwei noch ganz junge Schneehühner (Tetrao Lagopus L.), gefangen auf dem Greden in den Kreuzer-Alpen. — Waldhuhn (Tetrao Bonasia), Weibchen. — Wasserfalle (Rallus aquaticus) 2 Stücke. — Schwarzjibet (Picus martius L.), junges Männchen. — Sperber (Astur Nisus L.), altes Weibchen. — Baum- pieper, Wiesenpieper und Wasserpieper (Anthus arboreus, A. pratensis und A. spinoletta). — Schlammschildkröte (Emys lutaria), in der Lache bei Grubenbrunn in Oberschischla gefangen. — Mehrere Fläschchen mit Einaeweidwürmern in Spiritus. — Ein Fascikel seltenen krainischer Pflanzen. — Gailthaler Schiefer mit Verfeinerungen von Spirifer, Fenestrella, Entkriniten u. s. w., vom Lepeinagraben nächst Zauerburg. — Eocene Verfeinerungen vom Polschitzagraben nächst Aufsche, verschiedene Korallen, nebst einer daselbst sehr seltenen Spatangusart. — Neogene Verfeinerungen von Stein, Teinitz, Sagor, Viniverch nächst St. Ganzian in Untertraun.

9. Von Herrn Dr. Adolf Eisl Strahausarzt: Abnormes Hühner, 3 1/2" lang, 2 1/2" breit, mit Eierdotter, ein kleineres Ei einschließend, welches ebenfalls eine vollkommen ausgebildete Kalk- schale und einen Eierdotter besaß. — Zitis (Foetorius putorius L.), altes Männchen.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

Die „W. Ztg.“ bringt die Ernennung des Landes- präsidenten im Herzogthume Kärnten, Guido Freiherrn K ü b e c k, zum Statthalter im Herzogthume Steiermark und des Landesgerichtspräsidenten in Graz, Grafen von Rodron, zum Landespräsidenten in Kärnten. — Auf der von liberalen Abgeordneten veranstalteten Volksver- sammlung in Leonstein (Oberösterreich) erschien eine große Schaar fanatisirter Mitglieder des katholischen Gesellen- vereins, an deren Spitze sich Geistliche befanden. Die Liberalen wurden terrorisirt und kamen nicht zu Wort. Es entstand ein großer Tumult und die Liberalen ver- ließen die Versammlung. Nach einem im übrigen ganz gleichlautenden Telegramme des „Fremdenblatt“ waren die Gesellen mit Stöcken versehen.

In einer längeren aus guter Quelle stammenden Correspondenz der „Voh.“ aus Wien wird die Stel- lung der verfassungstreuen Partei dem Ministerium gegenüber gekennzeichnet und hervorgehoben, daß die Er- lassung der Patente, welche die Auflösung des Reichs- rathes und der Landtage, mit Ausnahme des böhmischen, verfügen, unter den Führern der Verfassungspartei eine radicale Umstimmung in ihrem Verhältnisse zum Grafen Potocki hervorgerufen und daß gerade die ehemaligen Minister die letzten Schritte des gegenwärtigen Minister- präsidenten mit ihrer Zustimmung und Theilnahme be- gleiten.

Der deutsche Verein in Troppau hat unbedingt und rückhaltlos das Wiener Programm der Conferenz vom 22. Mai angenommen. Es wurde die Bildung eines Central-Comitè's zur Wahlleitung beschloffen, zu welchem Vertrauensmänner aus dem Kronlande beigezogen werden sollen. Ferner wird eine Volksversammlung veranstaltet werden.

Aus Berlin, 31. Mai, wird der „Pr.“ gemel- det: Der König von Preußen reist morgen Abends zu zweitägigem Besuche des Kaisers von Rußland nach Ems und kehrt am Samstag nach Berlin zurück.

Aus Lans-les-Bourg vom 31. Mai wird ge- meldet, daß eine dreißig Mann starke Bande aufgetaucht sei, die, wie versichert wird, aus der Schweiz kommen soll. Es wurden zwei Bataillone gegen dieselbe entsendet.

Die in Lugano versammelten Flüchtlinge sind plötzlich abgegangen und begaben sich über Val-Colla am Comersee. Der Bundesrath hat die Internirung der ver- bliebenen Flüchtlinge im Innern der Schweiz und eine strenge Grenzüberwachung angeordnet.

Madrid, 1. Juni. (Tr. Ztg.) In den Cortes beantragte Garrido unverzügliche Königswahl, eventuell

die Annahme der Föderativrepublik. Der Commissions- bericht über das Monarchenwahlgesetz besagt: Die De- batte wird acht Tage früher angekündigt, die betreffende Sitzung dauert bis zur Erwählung des Königs. Die Stimmzettel werden unterzeichnet, die Wahl ist bei einer Stimme Majorität gültig, nach der Wahl legt der König den Verfassungseid ab.

Telegraphische Wechselcourse

vom 1. Juni. 5perc. Metalliques 60.20. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.20. — 5perc. National-Anlehen 69.65. — 1860er Staats-Lose 96.80. — Bancaeten 71.8. — Credit- Actien 253.60. — London 122.75. — Silber 120.50. — Napo- leon's 97.8 1/2.

Das Postdampfschiff „Teutonia“, Capitän Winzen, ging am 28. Mai mit 585 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 1. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschie- nen: 3 Wagen mit Getreide, 24 Wagen und 3 Schiffe (27 Kist.) mit H.z.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for 'Wrt.-', 'Mgg.-', 'fl. kr.', and 'Mgg.-'. It lists various commodities like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc., and their prices.

Angelkommene Fremde.

Am 31. Mai.

Stadt Wien. Die Herren: Köfner, Kfm., von Bradford. — Hausel, Fabrikant, von Bern. — Widmar, Kfm., von Prag. — Dr. Hirschhofer, Advocat, von Graz. — Pügger, Kaufm., Brunn. — Berger, Kfm., von Wien. — Weimann, Kaufm., Brunn. — Benig, Kfm., von Brunn. — Fidor, von Wien. — Zipperling, Privatier, von Wien.

Gleasant. Die Herren: Saver, Kfm., von Kanischa. — Gu- gnot, Optiker, von Frankfurt. — Zirmann, Farmer, von Kolobratz. — Seeger, Kfm., von Montevideo. — Plant, Kfm., Siegharts. — Bisbar, von Presid. — Simans, Kaufm., von Wien. — Lutz, Kfm., von Ellwangen. — Peritschmidt, Kfm., von Wien. — Baron Roschütz, von Untertraun. — Schaffer, von Obertraun. — Die Frauen: Vici, Kaufmannsgattin, von Feistritz. — Moll, Apothekergattin, von Wien.

Baierischer Hof. Die Herren: Fournir, Fabrikant, von Neu- markt. — Patterson, Privatier, von London.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for 'Juni', 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand', 'Lufttemperatur', 'Wind', 'Niederschlag', and 'Wasserstand'. It provides weather data for June 1st, 2nd, and 10th.

Der lange ersehnte Regen stellte sich Vormittags ein und hielt den ganzen Tag an. Das Tagesmittel der Wärme +1.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Dankagung.

Ich danke in meinem und meiner Familie Namen Allen herzlich, welche die Leiche meines unvergeßlichen Gatten, resp. Vaters zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

(1280)

Josefa Cerdina.

Table with columns for 'Gold Waare' and 'Silber Waare'. It lists various gold and silver items and their prices, including banknotes and coins.